25 Jahre im Dienste des bernischen Staatsarchivs

Autor(en): **F.A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 23: **w e w**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Umbau der Staatskanzlei

Von M. Feurich

Wenn wir durch die obere Postgasse gehen, so bleiben wir unwillkürlich zwischen dem Rathaus und dem Kanzleigebäude stehen, wo bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Aber diesmal ist nicht Schönes gewichen, sondern in früherer Zeit rücksichtslos Angebautes gefallen, so daß nun zwei herrlich geschmiedete Türen, die sich unter einem von Säulen getragenen Vorbau befinden, bewundert werden können. Diese Türen führten zur ehem. Schatzkammer. Mächtige Eisengitter, die nun bereits entfernt sind, waren zwischen den Säulen eingebaut, sodaß jedes Vordringen von außen unmöglich war. Ein seitlicher, ebenfalls durch Säulen gezierter Eingang führt in die Kanzlei. Hier ist noch der tieferliegende alte gotische Torbogen erkenntlich.

Das Gebäude selbst wurde nach den Plänen des Goldschmieds B. Tillmann ausgeführt. Letzterer war 1525 im Rat, 1528 Säckelmeister, „ward aber 25. Jan. 1534 nicht nur dieser Stelle, sondern auch der Burgeren entsetzt, weil er in Freyburg das Ave Maria gebättet und auf einer Gesandschaft in allzuharte Worte ausbrach." Mit dem Bau wurde schon 1526 begonnen. Dieser scheint sich jedoch ziemlich lange hingezögert zu haben, den erst unterm 24. Aug. 1541 findet sich die Notiz: „Hüt angefangen in der neuen Cantzley zu schriben." Die angebaute „Obrigkeitliche Druckerei", die ebenfalls in den heutigen Umbau einbezogen ist, wurde 1545 erbaut. Schon in einer Stadtbeschreibung aus dem Jahre 1732 wird die Kanzlei als ein großes Gebäude, an dem besonders das „künstlich hangende Creutzgewölb", das die Laube ziert, als „wohl zu besehen würdig" beschrieben, und man ist erstaunt, daß selbst im Innern sich große Gewölbe befinden, die jetzt nach Entfernung von Seitenwänden wieder ganz überblickt werden können. In harter Arbeit mußten Wände von 90 cm Dicke durchbrochen werden und es wird noch geraume Zeit dauern, bis die Kanzlei in ihr 400 Jahre altes Heim übersiedeln kann. Es ist aber erfreulich, daß das bereits zum Abbruch verurteilte Gebäude in so gründlicher Weise renoviert wird und dadurch eine würdige Verbindung mit dem Rathaus entsteht, die ein neuer zeitgemäßer Bau kaum in dieser Art zu bilden vermocht hätte.

---

25 Jahre im Dienste des bernischen Staatsarchivs

Es wird wohl nur wenigen Lesern der „Berner Woche" bekannt sein, daß das von Staatsarchivar Dr. Rud. v. Fischer mit Geschick geleitete, zurzeit im Rathaus untergebrachte bernische Staatsarchiv ein Arbeitszimmer besitzt, dem für die heimatliche Geschichtsforschung besondere Bedeutung zukommt. Hier können Studierende, Doktoranden, Heimatkundeforscher und andere Geschichtsfreunde die schriftlichen Dokumente bernischer Vergangenheit einsehen: aus hunderten von Manualen, d. h. Rats- und Gerichtsprotokollen, Spruch- und Missivenbüchern, Staatsrechnungen, Urkunden usw. usw. wird ihnen das Gewünschte von den schlüsselrasselnden dienstbaren Geistern des Staatsarchivs aus Kammern und Gewölben geholt und zu bequemem Studium aufs Schreib- und Lesepult gelegt.

Ein dem Liebhaber früherer Zeiten angenehmer antiquarischer Duft entsteigt dann den Jahrhunderte alten Folianten und Pergamenten, und nur das Knittern der emsig durchforschten währschaften alten Papiere oder der altertümlich-freundliche Glockenschlag der Rathausuhr beleben die wohltuende Stille des oft fast klösterlich anmutenden Arbeitsraumes, in dem nicht geschwatzt und das Nötige nur im Flüsterton gesprochen werden darf.

So verschieden die Menschen nach Wesen, Alter und Herkunft auch sein mögen, die sich hier aus Stadt und Land zu mehr oder weniger schwierigen und einsamen Exkursionen ins Dämmer entlegener Jahrhunderte eingefunden, — alle wissen sie doch um den gemeinsamen Wegweiser und Ratgeber, um den zuvorkommend den ehrwürdigen Raum und seine Besucher betreuenden Mann, der einem auch die unleserlichste Handschrift entziffern hilft und den man stets mit Gewinn konsultiert. Es ist der seit nunmehr 25 Jahren mit dem „Publikumsverkehr" betraute Stellvertreter des Staatsarchivars, Herr Archiv-Adjunkt Emil Meyer.

Am 1. Juni 1914 ist Sekundarlehrer E. Meyer als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Fortsetzung der Herausgabe des großen bernischen Urkundenwerkes Fontes Rerum Bernensium in den Dienst des Staatsarchivs getreten. Nicht wenige Verfasser von Doktor- oder Seminararbeiten, von Heimatkunden, Orts- oder Familiengeschichten oder sonstigen kleineren und größeren historischen Abhandlungen haben im Laufe der Jahre vom stets hilfsbereiten Archiv-Adjunkten wertvolle Hinweise und Anregungen empfangen; manchem, der in einer besonders knifflichen Sache nicht mehr weiter wußte, hat er dank seiner großen Detailkenntnisse auf die richtige Spur verholfen und ihm so den oft schmalen und steinigen Weg der Forschung gangbarer gemacht.

Es will etwas heißen, sich in den ca. 12 km umfassenden Archivbeständen zurechtzufinden! Verständnisvolle Zusammenarbeit mit tüchtigen Kollegen und versierten Hilfskräften erleichtert den Dienst im weitläufigen Archiv. Geistige Beweglichkeit, Findigkeit und Vertrautheit mit dem weitschichtigen Archivmaterial sind erforderlich, um auch viele schriftliche Anfragen wissenschaftlicher Art sachkundig beantworten oder dafür zu Handen des Herrn Staatsarchivars die nötigen Unterlagen beschaffen zu können. Als ausgezeichneter Lateiner und mit seiner großen Erfahrung im Entziffern alter Handschriften hat sich Herr Meyer besonders auch mit der Behandlung oft delikater Urkundenprobleme zu befassen — alles Arbeiten, in denen sich größte Gewissenhaftigkeit und peinlichste Genauigkeit in mitunter zeitraubenden Nachforschungen und Einzeluntersuchungen bewähren müssen.

Herr Emil Meyer ist ein eifriges Mitglied des Historischen Vereins des Kantons Bern, dem er als jahrelanger Sekretär und Berichterstatter wertvolle Dienste geleistet hat. Aus seiner Feder sind auch einige gründliche historische Arbeiten hervorgegangen: „Das Tellbuch der Stadt Bern von 1914", „Alte Bieler Stadtrechnungen", „Geschichte des Amtsblattes des Kantons Bern", sowie eine Untersuchung über Jurassier in der bernischen Exekutive.

Wir wünschen dem jugendlich lebendigen Fünfziger auch weiterhin gute Gesundheit und frischfrohes Wirken zu Nutz und Frommen des allen Geschichtsfreunden liebwerten bernischen Staatsarchivs und seiner Besucher. F. A. B.